



Betriebsstätte in
Pforzheim ab 1922



Belegschaft um 1920

Pforzheimer Qualitätsarbeit: **Fend** – Teil I

Am ersten Mai 1900 gründeten die Brüder Karl und Georg Fend in der Dillsteinerstraße 15 in Huchenfeld bei Pforzheim mit einem Lehrling einen metallverarbeitenden Betrieb in der Absicht, mittels neuartiger Fertigungsmethoden preiswerte Schreibgeräte aus Edelmetallen herzustellen.

Dazu gehörten anfangs Drehbleistifte, Federhalter sowie Bleistift- und Kreidehalter und Artikel des täglichen Gebrauchs. Mit zunehmendem Umsatz stiegen auch die jüngeren Brüder Heinrich und Gustav in die Firma ein. Bereits 1922 war ein Neubau der kompletten Fabrikationsanlagen in Pforzheim erforderlich. 1931 erhielt man das Patent auf einen verbesserten Druckfüller. Erst die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise dämpften das Wachstum des Unternehmens in den frühen dreißiger Jahren. Das In- und Auslandsgeschäft musste grundlegend reorganisiert werden.

In Mailand gründete man die Firma „Fend Flli di E. Fend“ und produzierte Metallüberzüge für Schreibgeräte und Artikel des persönlichen Bedarfs. Während die Fertigung eigener Schreibgeräte in Deutschland erst Mitte der dreißiger Jahre nachzuweisen ist, vertrieb der italienische Zweig unter dem Namen „Fendograph“ Sicherheitshalter aus schwarzem Hartgummi und später auch Druckknopffüller aus Zelluloid. Allerdings scheint mir eine eigene Produktion fraglich. Von herausragender



Die Verzierungen der Überzüge wurden aufgewalzt.



Arbeitsalltag in der Schreibgeräteproduktion



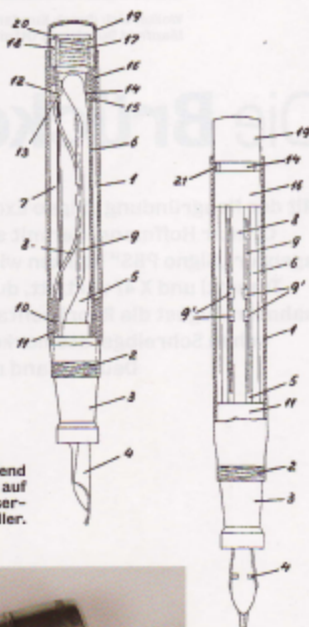
Firmengründer Gebrüder Karl und Georg Fend

Qualität sind die Metallüberzüge, die für eigene Füller und auch in großem Umfang für andere Firmen (unter anderem Waterman) gefertigt wurden. Die Metallhülsen wurden oft durch zusätzliche getriebene oder emaillierte Ringe ergänzt.

Entgegen der landläufigen Ansicht wurden die Verzierungen der Überzüge oft nicht guillochiert sondern aufgewalzt. Bei diesem deutlich schnelleren Verfahren stach man das Muster zunächst in einen Stahlstreifen, der anschließend gehärtet wurde. Von diesem Stahlstück wurde das Muster auf kleine Walzen übertragen. Zog man anschließend die vergoldeten Rohre durch einen kreisförmig angeordneten Satz dieser Walzen übertrag sich das Muster und man konnte in einem Arbeitsgang sogar je nach Anzahl und Form der Walzen ein mehrkantiges Gehäuse erzeugen.

Eine der Grundlagen für den Erfolg der Firma war der von Albert Hirth entwickelte und 1930 patentierte Vierfarbstift mit Einhandbedienung.

Stefan Wallrafen



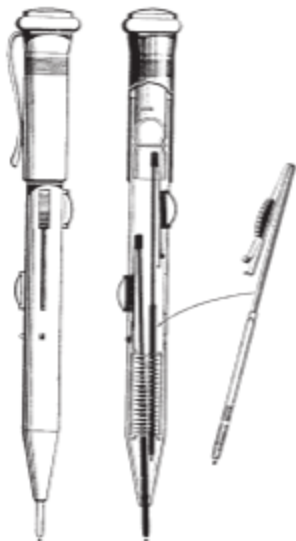
1931 erhielt Fend das Patent auf einen verbesserten Druckfüller.



Fend4farb
Mechaniken

Pforzheimer Qualitätsarbeit: Fend Teil II

Eine der Grundlagen für den Erfolg der Firma Fend war der von Albert Hirth entwickelte und 1930 patentierte Vierfarbstift mit Einhandbedienung.



Norma-Vierfarbenstift



Hirth, ein Erfinder aus der Schweiz, der unter anderem die erste Zahnradfräsmaschine, den ersten Spritzgussautomaten, das erste elektrische Glockenläutwerk, die erste Drehbank und die erste Schleifmaschine der Welt entwickelte, hatte das Patent unter der Auflage an Fend abgetreten, dass die zur Produktion erforderlichen Spezialmaschinen von der Albert-Hirth AG geliefert werden sollten. Der Stift erhielt seinen Namen nach der von Hirth gegründeten Kugellagerfirma „Norma“. Das Patent wurde von Fend laufend weiterentwickelt und verbessert. Als erstes wurde die Arretierung der Mine vom Anfang des Stiftes in die Mitte verlegt.

Ein weiteres, für die Firma bedeutsames Patent, war der 1933 von Leistschneider in Düsseldorf entwickelte Einhanddruckbleistift. Fend fertigte die ersten Pix-Druckbleistifte, bevor das Patent an Montblanc und in leicht abgewandelter Form mit außen liegenden Spannzangen auch an Pelikan verkauft wurde und übernahm anschließend die Fertigung der Edelmetallpixe sowie der Mehrfarbstifte für Montblanc. Wahrscheinlich auch der Edelmetallüberzüge für Füllhalter, da das „S“ des bisherigen Montblanc-Lieferanten Sarastro bei den Punzierungen nicht mehr auftaucht. Diese zusätzlichen Aufträge führten zu einem enormen Aufschwung der Firma, die Mitte der dreißiger Jahre fast 500 Mitarbeiter beschäftigte. Den Einhanddruckstift vertrieb man selber unter dem Namen „Normix“. 1937 erschien der erste Mehrfarbstift, bei dem das Zurückziehen der Mine automatisch beim Vorschieben einer anderen Farbe ausgelöst wurde. Entwickelt worden war er von Kurt Fend. Diese Variante blieb bis in die sechziger Jahre nahezu unverändert und wurde auch bei den Mehrfarbkugelschreibern eingesetzt.

the **GIFT** that writes in 4 colors!

norma pencil writes red - green - blue - black

The "Gift" is a pencil with a unique writing mechanism... it writes in four colors: red, green, blue, and black. It is a perfect gift for anyone who loves to write.

THE PENCIL OF TOMORROW

norma

Anzeige Fend USA



Kurt



Jaissle

1936-38 wurde die GmbH in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Die Firmenleitung übernahmen Kurt Fend und der langjährige Gesellschafter der bisherigen GmbH Carl Jaissle.

Gegen Ende der dreißiger Jahre gab es in Amerika die „Norma Multicolor Inc.“ in New York, die Drei- und Vierfarbstifte vertrieb und mit der Firma Fend in Verbindung gestanden haben dürfte. Allerdings fehlen bis heute entsprechende Belege. Der Zweite Weltkrieg dürfte die geschäftlichen Beziehungen allerdings beendet haben. In den fünfziger Jahren existierte die Firma als „Norma Pencil Corporation“ im

Norma Building, 137 West 14th Street, New York. Man fertigte Mehrfarbstifte und Kombinationen von Minenstiften und Kugelschreibern, wobei die Mechanik der verbesserten Hirth-Variante entsprach, die Optik aber nur wenig Ähnlichkeit mit den deutschen Fend Produkten aufwies. 1967 stellte man die Produktion ein. Mehr über den Norma Multicolor findet sich auf der Website www.roger-russell.com.

Die Datierung der Fend-Schreibgeräte lässt sich wohl am besten anhand der Clipformen durchführen. Dazu mehr in der Maiausgabe der Schreibkultur.

Stefan Wallrafen

Pix 10urpix, Normix, Montblanc Pix





Neubau des Firmengebäudes in der Gymnasiumstrasse in Pforzheim

Pforzheimer Qualitätsarbeit: Fend III

Die Datierung der Fend-Schreibgeräte lässt sich wohl am Besten anhand der Clipformen durchführen: Die frühesten aufgenieteten Clipse der dreißiger Jahre besitzen ein abgeflachtes halbkreisförmiges Ende.



Am Besten lassen sich die Fend-Schreibgeräte anhand der unterschiedlichen Clipformen datieren.

Auch die ersten für Montblanc hergestellten Silberpixe tragen den frühen Clip und erst später einen emaillierten Stern. Die folgende in die Kappe eingearbeitete Clipserie verjüngt sich nach unten und besitzt ein lanzettenförmiges Ende, welches auch in der italienischen Produktion überwiegt. Zeitgleich mit der Umstellung auf die neue Clipform erfolgte wohl auch die Umstellung auf das Kolbenfüllsystem. Kolbenfüller mit dem halbkreisförmigen Clipende sind sehr selten und Druckfüller mit lanzettenförmigem Clipende ebenfalls. Seltenerweise besitzen die Mehrfarbstifte und der Urpix den späteren Clip. Möglich wäre allerdings auch die umgekehrte Reihenfolge und spätere Wiederaufnahme des spitz zulaufenden Clips.

Unter dem Namen „Partner“ und „York“ wurden Schreibgeräte für den Export hergestellt, die vorwiegend mit Montblanc-Federn bestückt wurden. Die meisten Exemplare stammen aus der Tschechoslowakei.



Füllhalter der 50er Jahre, z.T. mit der typischen Kegelfeder

Ein weiteres typisches Fend-Merkmal ist der um 1937 eingeführte dreigestufte Kappenkopf, der sich auch auf den Mehrfarbstiften wiederfindet. Die Clipse wurden jetzt unterhalb des Kappenkopfes in die Kappe eingesetzt und verbreiten sich zu einer abgeflachten Rundung. Auch die immer noch aufgeschraubten Clipse der Mehrfarbstifte passten sich dieser Form an und wurden später auch in das Oberteil integriert.

Der bevorstehende Zweite Weltkrieg erzwang zunehmend die Umstellung der Produktion auf kriegswichtige Dinge, so dass die Schreibgerätefertigung stark gedrosselt werden musste. Am 23.02.1945 wurden die Firmengebäude völlig zerstört. Um die Produktion fortführen zu können bezog man zunächst ein Ausweichquartier in Huchenfeld, so dass bereits 1950 dem Handel wieder ein umfangreiches Sortiment angeboten werden konnte. Zunächst wurde weiterhin das Vorkriegsprogramm gefertigt. Im gleichen Jahr stieg Carl Fend, der Sohn von Heinrich Fend nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft in die Firmenleitung ein. 1954 war der Neubau an der Gymnasiumstrasse in Pforzheim fertig gestellt. Der Wiederaufschwung ging schnell von statten - die Mitarbeiterzahl war Mitte der 50er Jahre auf 200 angewachsen. Das Design der Schreibgeräte wurde mit Ausnahme weniger Vierfarbschreiber dem Zeitgeist entsprechend stromlinienförmig gestaltet. Alle Geräte erhielten zudem einen neu gestalteten Clip: Im oberen Teil breit und fünffach gestreift, verjüngt er sich zu einem rechteckigen Paddel. Eine weitere Besonderheit war die Schieblehre mit eingebautem Kugelschreiber, die heute wieder von Cleo Skribent produziert wird.

In den deutschen Katalogen der fünfziger Jahre spielten die Füllhalter immer eine untergeordnete Rolle. Mehr dazu im letzten Teil unserer Serie in der Oktoberausgabe der Schreibkultur. ■ **Stefan Wallrafen**



Das Wirtschaftswunder der 50er Jahre ließ die Mitarbeiterzahl bald wieder auf 200 anwachsen.



Der typische Kappenkopf der Fend-Füller



Mehrfarbstifte und Schieblehre mit

Schieblehre des 50er Jahre in Zellulose



Heute schreibt man mit: *Fend*

Pforzheimer Qualitätsarbeit: Fend IV

In den deutschen Katalogen der fünfziger Jahre spielten die Füllhalter immer eine untergeordnete Rolle – das Hauptaugenmerk lag auf den Stiften, Kugelschreibern und Mehrfarbstiften – die zwei Füllhaltermodelle wurden nur als Garnituren in Verbindung mit Stiften vorgestellt.



In den 60er Jahren wurden die Clipse neu gestaltet.

Trotzdem verwendete man beträchtliche Energien auf eine eigene Entwicklung.

Als Füllsystem perfektionierte man einen Schlauchfüller, bei dem zum Füllen das Griffstück mit einer daran befestigten Metallhülse herausgezogen wurde. Durch zwei große Ausschnitte in der Hülse konnte der Schlauch mittels zweier Metallstreifen zusammengedrückt werden. Für die vollständige Füllung sorgte eine Silberkapillare, die vom Tintenleiter bis in das Ende des Schlauchs reichte. Die Kontrolle der Füllung ermöglichte später ein transparenter Streifen im Griffstück. Zwei Größen wurden angeboten: in schwarzem und in schwarz/goldgestreiftem Kunststoff, schwarzem Korpus und vergoldeter Kappe, ganz in Silber und ganz in Walzgolddouble (rund und 10-kantig). Ein weiterer Clou war die ausschließlich von Fend verbaute Kegelfeder. Hauptumsatzträger der fünfziger Jahre waren

Heute schreibt man

allerdings die Mehrfarbstifte, die auch mit Kugelschreibern gefertigt wurden.

Ende der fünfziger Jahre entwickelte Fend die vollautomatische Sichtwahl für Mehrfarbstifte. Sie beruht auf einem im Innern frei aufgehängten Klöppel. Wenn man die Farbmarkierung ansieht, mit der man schreiben will, hält man den Stift automatisch schräg, so dass der Klöppel innen die gegenüberliegende Seite berührt und beim Niederdrücken des Stiftoberteils die angewählte Farbmine (die sich gegenüber der Markierung befindet) herausdrückt. Das System wurde ein Verkaufsschlager und natürlich auch von Montblanc vertreiben. Bis weit in die sechziger Jahre war so die Zukunft der Firma gesichert. Sogar Modelle in Massivgold wurden angeboten. Mit Beginn der sechziger Jahre wurde auch der Clip neugestaltet: Er lief jetzt konisch zu und von den fünf senkrechten Streifen im oberen Bereich wurden die drei in der Mitte von drei Querstreifen und dem neuen Firmenlogo, einem F mit untergesetztem Dreieck und weiteren drei Querstreifen beendet.

1964 begann man mit einer großangelegten Erweiterung der Firmengebäude. Der Zeitpunkt war aber nicht günstig gewählt. Montblanc hatte den Verkauf der Edelmetallpfeile eingestellt, die Zeit der Minenstifte war vorbei und die doch recht klobigen Mehrfarbkugelschreiber trafen nicht mehr richtig den Zeitgeschmack. Die eigene aufwändige Produktion von Füllhaltern wurde anscheinend eingestellt – die neuen Modelle sind Kolbenfüller von schlechterer Qualität und besitzen nur noch die von Fend gefertigten Überzüge. Von den fast dreihundert Mitarbeitern der fünfziger Jahre wurden nach und nach die meisten entlassen.

In den siebziger Jahren wurden die Stifte schlanker, die ebenfalls deutlich schlankeren Clipse trugen nur noch das „F“-Logo und erhielten einen Knick im unteren

Fend
Schreibgeräte
um 1980



Erinnerungen an die
70er: Die Stifte wurden
schlanker.

ren Drittel. Typisch für diese Periode ist das häufig verdickte Griffstück. Aus den späten siebziger Jahren ist nur noch ein schlichtes Set in gebürstetem Metall in größeren Stückzahlen verkauft worden.

Als ich in den neunziger Jahren den letzten Fend traf, waren Produktion und Vertrieb auf einen Einmann-Betrieb zusammengeschrunpft. Ob die Firma noch das hundertjährige Firmenjubiläum gefeiert hat ist mir nicht mehr bekannt.

Stefan Wallrafen



un mit:

Fend



Der „rätselhafte“ Stift im Original

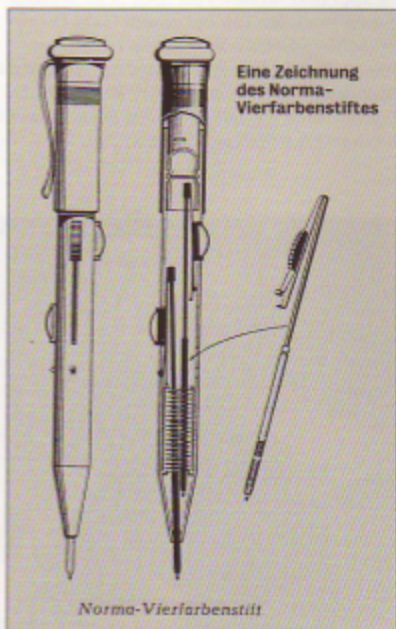
Schwabenflug

Im Anschluss an die Serie über die Pforzheimer Firma Fend, die 1930 den ersten Vierfarbstift mit Einhandbetätigung fertigte, stieß ich auf ein seltsames Exemplar dieses Schreibgerätes mit vier Aufschriften: der Bezeichnung „Norma“ auf dem Clip, der Stempelung „Patent Dr. Hirth“, der Kopfwerbung „Hirth Motor“ und der Gravur „Schwabenflug 1937“.

Der Ingenieur Albert Hirth, der 1903 in Stuttgart-Cannstatt eine Firma zur Herstellung von Schleifmaschinen und ähnlichen Maschinen für die Metallbearbeitung gegründet hatte, entwickelte diesen Stift in den späten zwanziger Jahren und ließ ihn 1930 patentieren. Die Herstellungslizenz wurde an die Pforzheimer Firma Fend verkauft unter der Bedingung, dass die „Albert-Hirth-AG“ die dazu erforderlichen Spezialmaschinen liefern sollte. Der Stift erhielt seinen Namen nach der von Hirth gegründeten Kugellagerfirma „Norma“, deren Name sich auf dem Clip findet. Zudem erhielten diese Stifte die Aufschrift „Patent“ bzw. „Norma Patent“ oder später „Super Norma Patent“ auf dem oberen Teil des Gehäuses.

Seltsamerweise findet sich auf diesem Stift, der aufgrund der Gravur aus dem Jahre 1937 stammen muss und mecha-

nisch eindeutig ein Fend-Fabrikat ist, die Aufschrift „Patent Dr. Hirth“. Aber aus welchem Grund sollte Fend die Aufschrift geändert haben? Ein Anlass könnte das emaillierte Logo auf dem Kopf sein, das für „Hirth Motor“ wirbt. Derartige Wer-





Jede der vier Aufschriften ist deutlich zu erkennen.

bung war sehr beliebt, und es gab damals fast keine größere Firma, die nicht irgendwann diese Stifte mit ihrem Firmenlogo als Werbegeschenke verteilt hatte: ob Bayer oder BMW, NSU oder Mercedes. Aber wer war „Hirth Motor“? Albert Hirth hatte nie eine Motorenfabrik besessen, aber er hatte zwei Söhne: Hellmuth und Wolf. Alle waren begeisterte Flieger. Hellmuth Hirth hatte Ende der zwanziger Jahre in Stuttgart-Zuffenhausen eine Fabrik für Flugmotoren gegründet, die 1974 in die „Göbler Hirthmotoren KG“ überging und heute noch existiert. Ein eindeutiger Hinweis – allerdings existieren dort keine Unterlagen mehr über die frühen Jahre. Auch Wolf Hirth hatte eine Firma gegründet, die heutige „Schempp-Hirth Flugzeug-Vertriebs GmbH“, die aber keine Motoren herstellt.

Die endgültige Lösung kam über die dritte Aufschrift: „Schwabenflug 1937“ und die tatkräftige Hilfe des Flugsportbegeisterten Stefan Blumenthal. Der Baden-Württembergische Aero-club hatte am 29. Mai 1937 eine regionale Rundflugveranstaltung aus-

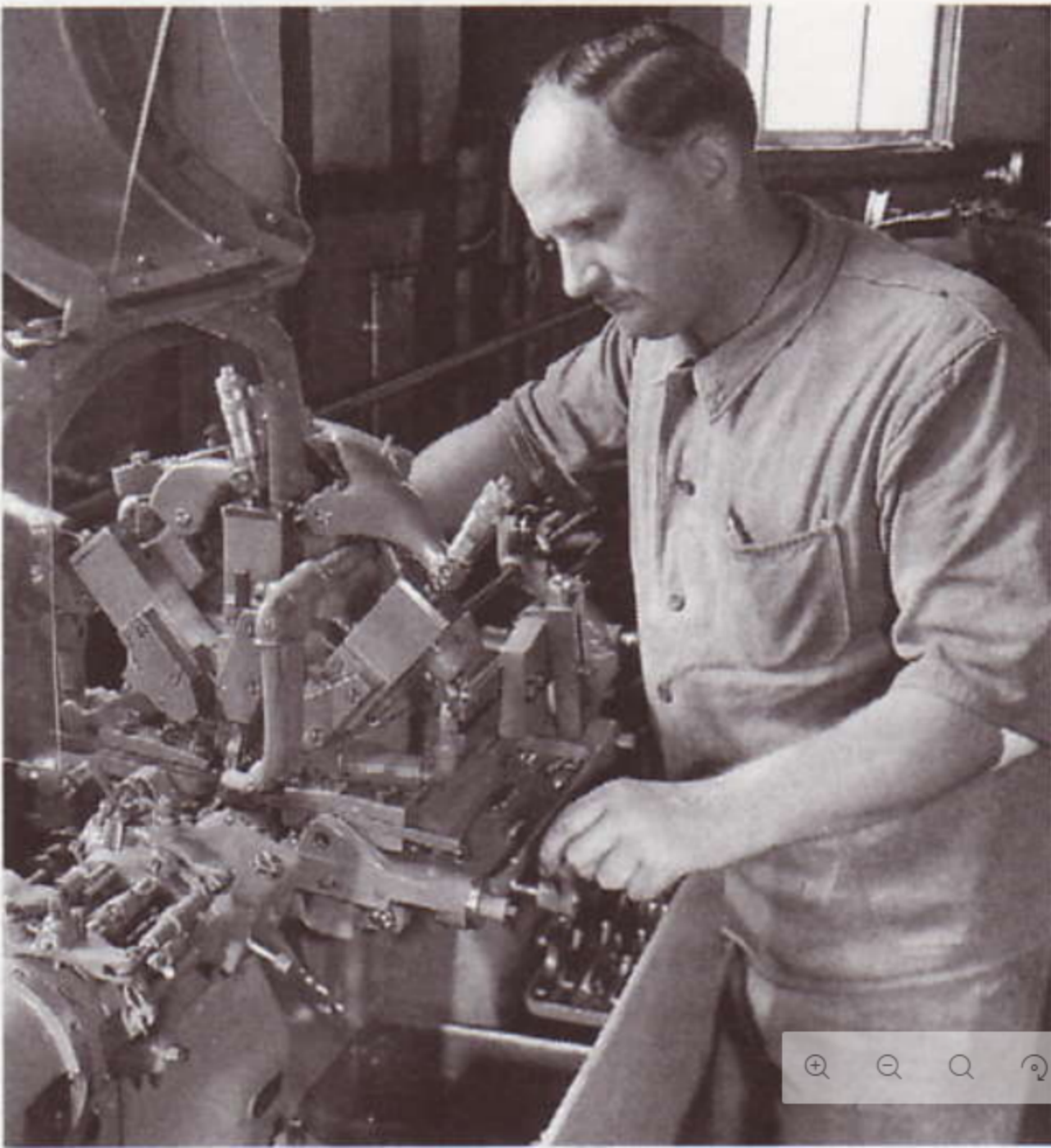
wenn man bedenkt, dass beim Deutschlandflug etwa 300 Teilnehmer mitflogen – erhielten als Andenken einen dieser Stifte, die von der Firma Fend extra für die Firma Hirth hergestellt worden waren. So wurde auch dieses Rätsel gelöst ... ■

Stefan Wallrafen

FARBE BEKENNEN
mit Transparent-Color-Briefumschlägen

 www.torgau-kuvert.com

Lassen Sie sich inspirieren!



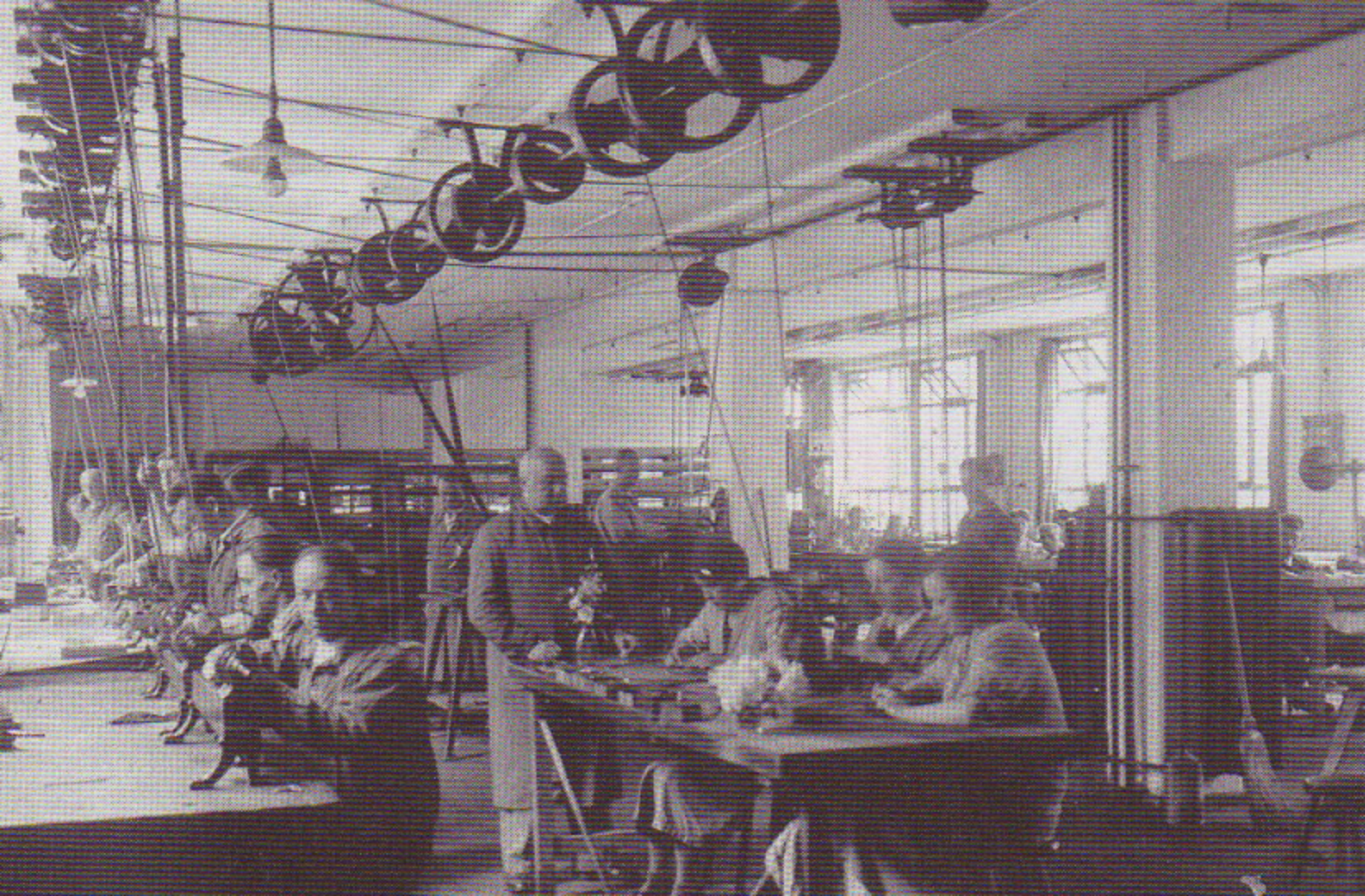


Belegschaft um 1920



**Betriebsstätte in
Pforzheim ab 1922**









Firmengründer Gebrüder Karl und Georg Fend



Kurt Fend



Carl Jaissle



Fabrik-Neubau
Bauherr Gebr. Fend



